



Humor in's Feld!



Aus
Feldbriefen
und dem Volksmund

in Verse gebracht und Manches selbst gemacht
von

Max Bewer

Alle Rechte vorbehalten.

Vom Verfasser erschienen früher:

Der Kaiser im Feld. 25 Lieder 30 Pf.

Enthält auch das viel in Schulen gesprochene Gedicht „Der Kaiser im Schützengraben“.

Deutsches Kriegsgebetbuch.

70 Kraft- und Trostlieder 50 Pf.

Vierzig Flottenkriegslieder.

Mit Marinebildnis des Kaisers . . 50 Pf.

Humor ins Feld! 50 Pf.

Postfrei gegen Einsendung des Betrages vom
Goethe-Verlag, Leipzig, Täubchenweg 21

Im Mehrbezug für Feld und Lazarett billiger.

Weltkr. 692

K1915.7536

Humor ins Feld!

Aus Feldbriefen und dem Volksmund
in Verse gebracht und Manches
selbst gemacht

von

Max Beyer

Dresden-Laubegast



10. Tausend

Einzelpreis 50 Pf.

20 Stück 9 M., 50 Stück 20 M., 100 Stück 30 M.,
1000 Stück 200 M.

Goethe-Verlag, Leipzig, Täubchenweg 21



Nach der Humor

ist eine Kriegswaffe Gottes! Jedenfalls ist er ein Beweis für das gute Gewissen unseres Volks.

Herzensreinheit ist der Quell zur Herzensfröhlichkeit! Franzosen, Engländer und Russen haben keinen Kriegshumor. Das Volk Fritz Reuters, Wilhelm Buschs, Bismarcks, der in schweren Stunden sagte: „Dor lach ick öwer!“ hat sich auch im Weltkrieg seinen Frohsinn bewahrt. Die Schützengräben und Eisenbahnwagen sind bedeckt mit heiteren Inschriften. In Feldpostbriefen steht manch lustiges Wort. Das Volk zu Hause, die kriegsspielenden Kinder sogar auf der Straße rufen fröhlich ermunternde Worte den Helden ins Feld! Wie am Rand der geschütz- und roffezerstampften Kriegsstraßen gepflückte Feldblumen möchten diese Lieder ein Zeugnis sein für die Kraft und die seelische Gesundheit unseres Volks!



Zu enge Brust.

Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,
 Steht im Bezirksgedräng -
 Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
 „Die Brust ist viel zu eng!“ -
 „„Für eine Kugel breit genug““,
 Sagt feck der junge Schneur,
 „„Und wenn es Gott im Himmel will,
 Auch für ein Eisern Kreuz!““



Ein kleiner Held.

Ein sonnengebräunter Lockenkopf,
 Die Augen wie Stahl und Feuer,
 Wie rote Kirschen der frische Mund,
 Die Backen wie Apfel dick und gesund,
 Ein echter deutscher Germanenkopf,
 Nur schade! . . hinten ein Zopf,
 Ein Mädchen! . . und kein Junge!
 Vom Kriegsspiel kam sie müd und matt; -
 „Papa“, rief sie, „nun hab ich's satt,
 Die Jungens strecken die Zunge heraus
 Und schicken mich immer wieder nach Haus!
 Sag, lieber Papa, kann ich denn nicht
 Auch noch ein Junge werden?“

Der Vater will lachen; doch sieht er gerührt
 Aus den Augen ihr Tränen brechen; –
 Und liebeich tröstend sagt er: „Mein Kind,
 Ich will mit dem Pastor mal sprechen!“

Und jubelnd schlingt sie die Arme um ihn:
 „Ja, tu's, Papa!“ und läuft wieder hin
 Ins Feld zu den frechen Jungens.
 Und winkt und ruft und schreit und lacht:
 „Nun nehmt euch aber vor mir in Acht!
 Wenn morgen Papa mit dem Pastor spricht,
 Was ihr dann, Bengels, für Reile kriegt!“



Wo kommen all die Soldaten her?!

Wo kriegen nur die Deutschen
 All die Soldaten her?“ . . .

So fragte laut in Holland
 Ein staunender Mynheer!

Die kommen, weil's der Kaiser
 Befahl auf seinem Thron,
 Freiwillig kam aus Liebe
 Noch über 'ne Million!

Erst kamen all die Jungen
 Und dann die Landwehr an,
 Der Landsturm und zum Schluß noch
 Vielleicht der Landorkan!

Wagt wieder dreißig Jahre
 Das Kriegsglück auf und ab,
 Wir trommeln und marschieren
 Und schießen nicht zu knapp!

Den Frankreich ausgewiesen,
 Der Deutschland nie verläßt,
 Ein schwarzweißroter Bruder
 Hilft uns im – Storchennest!



Zum Singen!

Frankreich liegt mir am Herzen,
 England liegt mir im Sinn,
 Rußland macht mir viel Schmerzen,
 Weiß nicht, wie fröhlich ich bin! . . .

Wenn wir sie alle verhauen,
 Haut ja auf uns Keiner mehr,
 Und in diesem Vertrauen
 Kommt, ihr Halunken, nur her!

Kindlein zu Haus in den Wiegen,
 Freut euch voraus auf den Sieg!
 Wenn wir sie heute bestiegen,
 Kriegen wir nie wieder Krieg!



Marschlied nach Rußland.

Nikolaus, Nikolaus,
 Komm aus deinem Schilderhaus!
 Komm und laß aus deinen Steppen
 Mehr Kosaken zu uns kleppen!
 Raum im Felde eingekehrt,
 Schon verklopfen sie ihr Pferd!
 Futschki - Wuttcki - Bumdibum -
 Schick uns doch noch mehr herum!
 Nikolaus, Nikolaus,
 Komm aus deinem Schilderhaus!
 Bringe auch zum Reinebürschten
 Mit die großen Ruffenfürschten!
 Sigt das Paß auch dick voll Dreck,
 Deutsches Pulver pußt ihn weg!
 Futschki - Wuttcki - Bumdibum -
 Schick sie uns nur bald herum!
 Nikolaus, Nikolaus,
 Bleib du lieber nur zu Haus!
 Für das Blut auf deinem Kittel
 Haben wir ja doch kein Mittel! . . .
 Du bist schuld an aller Not,
 Schieße dich drum selber tot!
 Futschki - Wuttcki - Bumdibum -
 Bringe dich nur selber um!

Bum!

Drei Rüstungen.

Als die Kriegstrompete klang,
 Deutschland auf in Eisen sprang!
 Als das Volk Tribut gezollt,
 Stand es da in purem Gold!
 Und nun kommt das Wundervolle:
 Jetzt marschirt es ganz in Wolle!
 Eisen, Gold und warme Sachen,
 Wer kann Deutschland etwas machen?! . . .



Viele Hunde! . . .

Herr Nulpe spricht
 In seiner Herzensnot:
 „Viele Hunde
 Sind des Hasen Tod!“
 Der Krieg macht ihn beklommen! . . .
 Doch Deutschland
 Ist kein Hase nich,
 Das stets noch
 Einem Löwen gleich,
 Laßt nur die Hunde kommen!



Deutsches Hunnenlied.

Wir sind Hunnen, sind Barbaren,
 Bestien mit blonden Haaren
 Und mit Augen frech wie Stahl!
 Sengen, plündern, morden, brennen,
 Fressen, was wir kriegen können,
 Alles rize-rake-stahl!

Unstre Lust am Ruinieren
 Sieht man auch an den Klavieren,
 Kunst, Kultur sind Wurscht und Zimt. . .
 Zärtlich nur, um mal zu sehen,
 Ob die Uhren richtig gehen,
 Man sich sein Pendülchen nimmt!
 Ja, wir sind gemeine Kerle,
 Frankreich ist die wahre Perle
 Aller menschlichen Kultur,
 Das zur Linderung unsrer Qualen
 Einst erfand die - Röntgenstrahlen,
 Freilich mit der Schnauze nur!

„Vorsicht! - -“

Ein Güterzug kam an
 In schnellem Lauf!
 Auf einem Wagen stand
 Mit Kreide drauf:
 „Vorsicht - -!“

Ein Zug, dacht ich,
 Vielleicht mit frischen Eiern;
 Doch als er näher kam,
 Laß ich darauf:
 „Vorsicht – – Bayern!“



Kriegsverlobung.

Marijebill, erst dreizehn Jahr,
 Wie toll im Hause tobt,
 Ruft jedem zu, der 's hören mag:
 „Meine Schwester ist verlobt!“ . . .
 „Im Krieg verlobt!“ ruft alles fröhlich.
 „Sag nur mit wem, du kleiner Affe!
 Ein Pastor oder Ingenieur,
 Ein Arzt, Assessor oder wer?!“
 „Quatsch! L a n d s t u r m mit der W a f f e!“



Der kreuzfidele Landwehrmann.

Simmer drupp,
 Immer drupp,
 Mit der Trommel
 Rumbiwupp!
 Ja, der deutsche Landwehrmann,
 Landwehrmann,

Wenn er nicht mehr laufen kann,
 Fängt fidel
 Zu humpeln an!
 Vorwärts, vorwärts,
 Vorwärts nur,
 Aber niemals
 Mehr retour!

Ist er Abends im Quartier,
 Scheint so schön der Mond herfür,
 Zieht er sich die Stiefel aus,
 Denkt an Frau und Kind zu Haus,
 Schläft er meistens
 Nur auf Stroh,
 Denkt er froh,
 's geht auch so!

Morgens aller Hergottsfrüh
 Ist er munter wie noch nie,
 Immer drupp,
 Immer drupp,
 Mit der Trommel
 Rundiwupp!

Frankreich heut
 Und Rußland morgen
 Und nach England
 Übermorgen!

Immer drupp,
 Immer drupp,
 Mit der Trommel
 Rumpdiwupp!
 Ja der deutsche Landwehrmann,
 Landwehrmann,
 Wenn er nicht mehr laufen kann,
 Englishman,
 Englishman,
 Fängt fidel
 Zu schwimmen an!
 Rumpstieß,
 Rumpstieß, paß ens upp,
 Du kriegst auch dein Teil noch drupp!



Kindermund im Kriege.

Ein Leutnants-Frauchen lieb und nett
 Bringt ihren kleinen Hans zu Bett. —
 „Bet für Papa!“ — sagt sie gedämpft,
 Indes sie selbst mit Tränen kämpft! . . .
 Verwundert sagt der kleine Wicht:
 „Heut hört der liebe Gott uns nicht,
 Er ist . . . und macht 'ne Rußhand, —
 Ja bei Papa in Rußland! —“

Neunmalhunderttausend Russen! . . .

Neunmalhunderttausend Russen
 kamen jüngst nach Insterburg!
 Hindenburg, der waltete ihnen
 fürchterlich den Hintern durch! . . .
 „Statt der deutschen Eisenrute“,
 brachen sie in Tränen aus,
 „Gib uns wieder d e i n e Knute,
 Vielgeliebter Nikolaus!“ . . .

Sprach das Väterchen, das gute:
 „Laufepack, ich tät es gleich;
 Doch ich schlage mit der Knute
 erst mal Frankreich windelweich!
 Diese gottverlassnen Lumpen
 hocken ja am End der Welt,
 Daß von ihnen ich mir pumpen
 nicht mal kann das Taschengeld!“ . . .

Dann zu den Kosakenrücken
 wendet er den Peitschenstiel,
 Als mit aufgerollten Blicken
 er auf French und Ritzner fiel!
 „Alle Whiskybuddels“, schreit er,
 „Ihr auch laßt mich schlapp im Stich!“
 Und haut schimpfend erst mal weiter
 auf die Beiden fürchterlich!

Und die Hände hebt zum Himmel
 Der verlassne Nikolaus:
 „All die Prügel für die Lummel
 Hält kein Besenstiel mehr aus!
 Deutschland lacht sich in die Hände,
 Und ich bin der Welt ein Spott,
 Und ich gehe noch am Ende
 Bei dem Kloppen selbst kapott!“ . . .

Vor dem Herrscher dieser Reußen,
 Lieber Wilhelm, fürcht dich nicht,
 Der von deinen treuen Preußen
 Jetzt mal selber Dresche kriegt!
 Auch die Bayern tief in Polen
 Walkten ihn schon feste durch,
 Den der Deuwel nächstens holen
 Selber wird in Petersburg!



Ein kleiner Moltke.

Soldaten mustert ein kleiner Knopp!
 „Die Gefährlichsten“, sagt der fluge Schelm,
 „Sind die mit den Brettchen auf dem Kopp
 Und die Kartoffeln auf dem Helm!“ . . .
 So richtig erkannte das kleine Genie
 Die Manen und die Artillerie! –

D leb wohl, leb wohl, Marie! . . .

Den Anfang im Volk gehört, erweitert und abgeschlossen:

Dieser Feldzug
Ist kein Schnellzug!
Sehnen mußt du lange dich nach mir,
Oft die Tränen wischen
Dir inzwischen
Ab mit Sandpapier, Marie!

D Marie, Marie, Marie!
Ach und sehen wir uns nie,
Wenn für mich die Kugel fällt,
Nie mehr wieder in der Welt,
Denk an mich, ja denke dran,
Einen andern nimm zum Mann!
Denn der Kaiser braucht noch mehr
Jungens für das deutsche Heer!
Lebe wohl, Marie, Marie!
Komm ich wieder oder nie,
Wisch dir ab dein lieb Gesicht!
Ich kann sterben, Deutschland nicht! . . .



Ein Weckruf vom Leipziger Schlachtfeld,

1913 geschrieben.

Als sie an müden Rossen
 Gelehnt nach schwerer Schlacht
 Betend die Augen schlossen,
 Hat mancher wohl gedacht:
 Den ewgen Frieden sichern
 Wird nun der liebe Gott;
 Doch Düppel kam und Spichern
 Und Wörth und Gravelotte! . . .
 Wer weiß, auf welcher Erde,
 Wer weiß, auf welcher Flut,
 In Lüften und zu Pferde
 Noch um das höchste Gut
 Das deutsche Volk muß kämpfen
 In neuer Völkerschlacht,
 Wenn ihren Groll nicht dämpfen,
 Die Tod uns zgedacht! -
 Ein Heer von deutschen Hassern
 Gräbt still an unsrer Gruft . . .
 Einst kracht es aus den Wasser n,
 Einst kracht es aus der Luft! -
 Dann, wie in Leipzig, Brüder,
 Steh Deutschland Mann für Mann,
 Daß uns der Himmel wieder
 Den Frieden schenken kann!

K . . . Lied!

Und ist auch Krieg
 Und dreimal Krieg,
 Der Kuckuck soll ihn holen!
 In Frankreich Krieg, mit England Krieg,
 In Krakau Krieg in Polen!
 Der Kaiser hat für drei Surage,
 Sie kriegen ihn nicht unter!
 Ganz Frankreich Kracht,
 Und England klappert
 In den Kanal hinunter!
 Schon kann beim Namen Mackensen
 Man die Kosaken K.... sehn!
 Nach Moskau jagt den Nikolaus
 Mit Kolben durch die Breschen!
 Der Kaiser rief ja kräftig aus:
 „Wir wollen sie verdreschen!“
 Heil, Kaiser, dir!
 Wir dreschen drauf:
 Kaki, Kosake, Pengkaré, lauf!
 Und ist der ganze Krieg vorbei
 Und kriegten wir den Sieg,
 Dann, liebe Kinder, kriegen wir
 Auch nie mehr wieder Krieg! . . .



Soldatentod.

Die Sonne und die Sterne,
 Die scheinen gar so schön,
 Wer möchte wohl nicht gerne
 Mal in den Himmel gehn?
 Wir alle müssen sterben,
 Ob morgen oder spät,
 Heil, wer im Eichenkranze,
 Zu seinen Vätern geht!

Sie thronen über Sternen
 In goldner Himmelsruh
 Und schauen auf der Erde
 Dem Kampf der Völker zu
 Und freuen sich der Helden
 Und jedem braven Mann,
 Der ihnen Stolz es melden
 Vom Vaterlande kann!

Drum vorwärts durch das Leben
 In festem Schritt und Tritt!
 Wer heut nicht stirbt, macht morgen
 Die Himmelsreise mit!
 O weint um den, der einsam
 Wie Laub im Wald verdirbt,
 Und preist, wer wie die Väter
 Für seine Brüder stirbt! . . .

Die anno siebzig starben,
 Die schenkten uns das Reich,
 Die anno Jetzt wir sterben,
 Wir sterben gern für euch,
 Ihr lieben deutschen Kinder,
 Ihr Mädchen und ihr Frau,
 Ihr sollt das Reich noch schöner,
 Als wir es sahen, schaun!



Französisches.

I. Franzosenkrankheit.

Ein blaß Französchchen kroch ins Bett
 In einem deutschen Lazarett
 Ein Doktor ihn schnell untersucht
 Und lächelnd in die Listen bucht:
 „Hat Nikotin-Vergiftung!
 Sein Herz schlägt schwach;
 Sein Puls geht matt,
 Weil man sie so v e r t o b a k t hat!“

II. Deutsche Gefangenentrost.

Zum erstenmal Gefangenentrost!
 Erst wollten sie nicht probieren. . . .
 Beim dritten Bissen rief ein Franzos:

„In Deutschland schmeckt es ganz famos!
Kann man hier abonnieren?“ . . .

In einem Briefe nach Paris
Beschrieb er dann genau den Ort;
Sein Vater ruft: „Da hat er's gut!
Denn 70 war ich auch schon dort!“

III. Franzosen-Sieg!

Der Kampf zog lange sich hinaus,
Wir zielten immer nur gradaus,
Sechshundert Meter das Visier,
Und was das Zeug hielt, schossen wir!
Auf einmal rief ein Schütze laut:
„Ne Has! . . . ne Has!“
Und schwupp diwupp,
Hielt alles upp dat Häschen drupp! . . .
Und stolz aus dieser Feuerpause
Hat Frankreich einen Sieg gemacht
Und depeschiert sofort nach Hause:
„Soeben den Feind zum Schweigen gebracht!“
Des Abends saßen unsere Soldaten
Beim Siegesmahl beim - Hasenbraten!

IV. „Protektion!“

In Frankreich ging ein junger Mann
Zum Tennisplatz spazieren; -

Da hält ein alter Freund ihn an:
 „Mußt du nicht exerzieren?!
 Bist du vielleicht nicht wohl, mein Sohn?! . .
 Er antwortet im Flüsterton
 Geheimnisvoll,
 Daß man es ja nicht hören soll:
 „Pro-tek-tion!“

Im Schützengraben liegt ein Mann,
 Dem sieht man schon die Fünzig an; –
 Sein Oberst fragt: „Auch du mein Sohn,
 Du bist doch aus dem Landsturm schon?! . . .
 Der Alte drückt den Hahn in Ruh
 Und flüstert leis dem Oberst zu:
 „Ja bin all einundfufzig schon,
 „Pro-tek-tschjon!“

V. Strategisch/tattisch!

Kriegt Frankreich etwas auf die Bux,
 Sagt Pengkaré elegisch:
 „Die ganze Sache war nur Jur,
 Der Rückzug war – s t r a t e g i s c h!“
 Und war nach deutschem Schlachtbericht
 Die Niederlage faktisch,
 Dann räsoniert Herr Delcassée:
 „Der Rückzug war nur – t a k t i s c h!“ . . .

Sie drehn sich rechts und drehn sich links,
 Bis eine Kriegsdepesche
 Im Vaterland verkündet rings:
 „Sie kriegten wieder D r e s c h e!“

VI. An Delcassée!

Heute noch Herr Delcassée
 Schwer berauscht von Heldenruhm –
 Morgen schon ein – declassée
 Für das ganze Menschentum!

VII. Marschlied nach Frankreich.

So stemmig wie Emmich
 Ist jeder deutsche Mann!
 O Frankreich, wie belämmig,
 Belämmig bist du dran!
 Und kommt der lange Häfeler
 Mit seinem Säbel her,
 Hilft dir nicht Englands Whisky
 Nicht Rußlands Buttki mehr!
 O Pengkaré, o Schweinstaré
 Bald tun dir alle Knochen weh!
 Drum schimpf dir nur den Mund heiß,
 Kalt geht die Bux mit Grundeis! –



Russisches.

(Zu Kriegsbeginn machte man Jagd auf angeblich mit französischem Gold nach Rußland bestimmte Autos.)

I. Russisches Gold!

Laßt ab, französisch Gold
Nach Rußland zu erjagen!
Denn wenn es an sein Ziel gerollt,
Es wird doch – u n t e r s c h l a g e n!

II. Russische Schildwache.

Ein Preuße an den masurischen Seen
Sieht einen russischen Posten stehn! . . .
„Hand hoch!“ so schnauzt er ihn preußisch an!
Der Russe gehorcht,
Läuft dann besorgt
Schnell in den Wald im schnellsten Schritt
Und bringt noch vierzehn andre mit!

III. Die Russen-Generäle.

Hindenburg bestürmt ein Fragen:
„Sind die Russen-Führer tüchtig?“
Und er lacht: „Ich kann's nicht sagen,
Kenne die Herren ja nur f l ü c h t i g!“

IV. Kosaken-Streich!

Durstige Kosaken ohne Kopete
Sprengen in eine Apotheke!
„Wuttki!“ . . . Unter den Tisch

Flutscht der Provisor wie ein Fisch!
 „Wuttki!“ . . . Mit der Lanze nach ihm
 Puckert ein russisches Ungetüm!
 Der Provisor, wie Kalk an der Wand –
 Nimmt eine Flasche von der Wand –
 Sie trinken sie leer! . . . Er ruft: „Lebt wohl!“
 Da sieht er entsetzt, es war – Vitriol! . . .
 O Gott! mein Gott! Nun aus dem Haus
 Mit höchster Eisenbahn heraus!
 So denkt der Apothekersmann,
 Da sprengen die Kosaken an! . . .
 Sie fuchteln mit Lanzen! . . .
 Er möchte weinen
 Und zittert um sein junges Blut,
 Da brüllen sie:
 „Gib uns noch einen!
 Der Schnaps war gut!“

V. Die fürchterlichste Waffe.
 Und wenn in unserm deutschen Heer
 Auch tausend Waffen blinken,
 Die Russen haben eine – m e h r! . . .
 Ein Hauptmann bringt die Schauermär
 Von einem Trupp Kosaken her:
 „Sie stinken! . . .“

Nach einem Feldpostbrief eines deutschen Hauptmanns, in dem
 es heißt: „Wir haben 300 Kosaken gefangen, die Kerle sehen aus
 wie die Verbrecher und stinken furchtbar!“

VI. Von vorn und hinten.

Blücher als der „Marschall Vorwärts“
 Klopfte druff mit Hieb und Knuff!
 Hindenburg, du zweiter Blücher,
 Bist der Marschall „Hintendruck“!

VII. Russischer Selbstmord.

Ein Russen-Oberst hat sich erschossen!
 Aus Ehrgefühl? .. Verfolgt von Spott und Hohn?!
 O nein! .. er hat die düstre Tat beschlossen
 Des Abends vor der Rassenrevision!

VIII. Guter Fang.

Auf einen Gulasch-Kolonnenmann
 Sprengt ein Beritt Kosaken an!
 Des Todes sicher, hält mit Humor
 Er einen blanken Taler empor!
 Die Russen winken: „Behalt ihn doch!“
 Und geben ihm zwei Rubel noch
 Und bitten ihn in leisem Schritt:
 „Nimm uns doch als Gefangne mit!
 Wir kriegten schon seit Wochen
 Nicht einen warmen Knochen!“

Englisches.

I. Englischer Ersatz!

(Wahre schöne Geschichte.)

Namur zu entsetzen, rollte froh
 Ein Güterzug mit Briten an;
 Doch statt am Bahnhof ein Hallo,
 Empfang sie dort ein – Landwehrmann!
 „Namur ist futsch!“ . . schrie laut er aus,
 „Doch Gentlemen, nur sitzen bleiben! –
 Der Zug geht durch! . . Ihr könnt nach Haus
 Heut abend noch von Potsdam schreiben!“

II. Kriegswunsch aller Dichter!

O lieber Herr von Emmich,
 So schneidig und so stämmig,
 O fang uns doch den F r e n d!
 Der Wunsch wird dir verständlich,
 Wir Dichter haben endlich
 Dann einen Reim auf – M e n s c h!
 Und hinterher verpitsch' mer
 Granatig auch den Kitchner!

III. Englische Parlamentsrede.

Wir haben den Deutschen den Krieg erklärt,
 Die längst schon zur Hölle müßten! . . .
 „Wasß tut sich das gemeine Mensch?! . . . –
 Sie beschießen unsre Küsten!“ –

IV. Buchmacher im Weltkrieg.

Statt daß sie erbarmt sich hätten
 Des russischen Hilfeschreins,
 Notierten sie lächelnd Betten
 Auf Warschau 5 : 1.

V. Indische Reiter in Berlin!

Die Engländer haben Talent zum Scherzen!
 So phantasierte jüngst Lord Curzon
 In seinem Whisky-Klub ganz heiter
 Von einem Schwarm bengalischer Reiter,
 Wie er mit blinkenden Lanzen hindurch
 Ritt im Galopp durch Charlottenburg! –
 Du langes Schaf voll Alkohol!
 „Bengalische Reiter in Berlin?“ ...
 Du sahst die Siegessäule wohl
 Schon im bengalischen Feuer glühn! ...

VI. Dum-Dum-Mittel!

Wie Mörder schießen sie
 Auf untre lieben Jungen!
 Ob schon sie ausbedungen,
 Daß glatt die Kugel sei! ...
 Für diese Gottes-Treuelei
 Und den gebrochenen Schwur

Gibt es ein Mittel nur:
 Wo ein Dum:Dum
 Verläßt den Lauf,
 Hängt die gefangnen Dffiziere auf!

VII. Torpediert.

Zur See ist doch der Brite
 Ein ganz gerißner Schuft,
 Wir schicken ihn zur Hölle,
 Und er? . . . fliegt in die Luft! . . .

VIII. Englands Tod!

In Englands Kellern ist ein Loch
 Im Kreidefelsen Grund -
 Erweitert es ein wenig noch,
 Und Albion - verschwund!
 Ein Unterseeboot bohre drin,
 Es geht dort wie geölt,
 Der ganze Boden ist ja schon
 Wie Tropfstein ausgehöhlt! . . .
 Ganz England fängt zu kippen an,
 Wippt in des Meeres Schoß, -
 Das uns verhungern lassen will,
 Sind wir verfaulend los!

Englands Friedensbedingungen.

I. Da England nur einen Handelskrieg gegen Deutschland führt, verpflichtet sich Deutschland, nach dem Kriege alle ins Ausland gehenden Waren mit dem Stempel zu versehen:

„Made in England!“

II. Da England keine Eroberungskriege führt, verpachtet Deutschland Kiel, Helgoland, Ruxhaven und Wilhelmshaven an England nur auf **99 Jahre.**

III. Da England immer ein Bewunderer der idealen Vorzüge des deutschen Volkes war, ist es bereit, um Deutschland nicht materiell zu belasten, die **Pachtsumme möglichst gering** anzusetzen.

IV. Da England ein Freund des Sports jeder Art ist, können Flugzeuge und Zeppeline nach dem Friedensschluß frei über den Kanal fliegen, müssen aber in der Mitte Anker werfen und zum **Taubenschießen** herhalten.

V. Da England ein Todfeind des Militarismus ist und die allgemeine Wehrpflicht niemals einführen wird, leiht ihm Deutschland auf Wunsch zu jeder Zeit eine halbe Million ausgebildeter Soldaten zum Preise von **22 Pfennig pro Tag.**

VI. Da England schon lange mit Achtung auf die Fortschritte Deutschlands im Schiffbau blickt, werden, um die deutschen Arbeiter nicht brotlos zu machen, alle auf deutschen Werften erbauten Kriegs- und Handelsschiffe zum **Selbstkostenpreis** in die englische Marine eingestellt.

VII. Da der Deutsche Kaiser seinen Aufenthalt dauernd in St. Helena genommen hat, ist **S. M. der König von England** bereit, als **Aus-hilfs-Monarch** drei Monate im Jahre auch in **Berlin** zu regieren.

VIII. Da England hofft, daß Deutschland mit Dankbarkeit auf diese von Menschenliebe, Schonung und Achtung vor dem deutschen Volk getragenen Bedingungen eingeht, können deutsche Kellner und Handwerker, Dienstmädchen, Köchinnen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Haus- und Musiklehrer, **Techniker, Chemiker, Ingenieure** sowie berühmte Professoren jederzeit wieder in England Aufenthalt nehmen.

Gez.

Sir Grey, London.

Gegengez.

Max Beyer, Laubegast.

X. Die Lords von England.

In einer alten Düsseldorf'scher Kommode fand sich ein ungedrucktes Gedicht Heinrich Heines, das wie ein Lied von heute klingt:

In London liegt eine Liste,
 Drin schreibt sich Jeder ein,
 Der zwar in Deutschland geboren,
 Doch nicht mehr deutsch will sein!

Sie kommen zu Fuß und Drosche]
 Und Equipagen an,
 Der Erste war Lord Rothschild,
 Kariert wie ein Englishman . . .

Er stammt bekanntlich aus Frankfurt,
 Wohin er aus Hessen kam,
 Wo er vom Kurfürst Prozente,
 Den Bauern die Ruh wegnahm!

„Ich hatte einst“, so rief er,
 „Ein teures Vaterland . . .
 Ich ward vom Kaiser von Osterreich
 Zum Freiherrn von Rothschild ernannt!

Jetzt leg ich diesen Adel
 Empört über Deutschland ab,
 Bleib nur ein Lord von England
 Bis an mein kühles Grab!

Mein Stammhaus steht in Frankfurt
 Verödet längst am Main,
 Ich will an den alten Goethe
 Nicht mehr erinnert sein!

Mein Bruder ist in Frankreich
 Französischer Baron,
 Wir pumpften dem Kaiser von Rußland
 Noch gestern eine Million!

Wir sind der verkörperte Weltkrieg,
 Wir geben euch das Geld,
 Wir Rothschilds hassen nur Deutschland,
 Sonst nichts auf dieser Welt!" . . .

Da scholl ein brausend Bravo
 Durch den gewölbten Saal!
 „Heil Rothschild!“ rief's, „Heil Rothschild!“
 Ein übers andre Mal!

Da kam Sir Beit aus Hamburg,
 Diamanten-Milliardär:
 „Ihr kennt mich edle Herren
 Vom Burenkriege her!

Ich bin in Hamburg geboren,
 Doch das war nur Malheur,
 Weil ich mit Leib und Mammon
 Nur England angehör!

Ich hab Diamanten und Perlen,
 Mein Liebchen was willst du noch mehr?
 Und geb sie für fünf Prozent schon
 Zum Krieg mit Deutschland her! . . .“

Da brauste durch die Halle
 Dreimal: Hipp, hipp, hurra!
 Da schrie ein dritter Deutscher:
 „Lords, ich bin auch noch da!

Ich bin aus Köln am Rheine,
 Sir Ernest Cassel genannt,
 Ich konnte niemals leiden
 Das deutsche Kasernenland!

Ich fuhr als kleiner Jüngling
 Schon über den Kanal,
 Ich habe nichts von Deutschland,
 Das Einjährige nicht einmal!

In England wie ein Bruder
 Ich aufgenommen ward,
 Mein Freund und Gönner wurde
 Der König Eduard!

Er hat mich geliebt und geadelt,
 Weil ich ihm viel gepumpt,
 Sonst hätt er in Paris nicht
 So lang herumgelumpt!

Er baumelt im Ahnensaale
 An meinem Stammbaum vorn,
 Ein Brite wie King Edward
 Bin ich von Schrot und Korn!“

Da klang es: „Heil Sir Cassel!“
 Wie Brandung am Meeresfels,
 Dann kam noch mehr Schlamassel
 Großbritisch-Israel!

Der Oppenheim und Pinkus,
 Leif, Löw und Levysohn,
 Der Silberstein und Goldfuchs
 In Firma Brown & Sohn!

Der Mayer und Manasse,
 Der Cohn und Seligmann
 Und mehr noch dieser Klasse,
 Die man nicht zählen kann!

Nur Einer sei genannt noch,
 Ein ganz perfider Hund,
 Der auf Zepplin gesetzt hat
 Einen Preis von tausend Pfund . . .

Lord „Michelham“ so heißt er,
 In Frankfurt hieß er Stern,
 Wo in Likör gereift er,
 Jetzt spielt er den feinen Herrn!

Sie schwenkten die Börsen-Zylinder
 Und brüllten wie das Vieh:
 „God save the King! and death for
 The damned Germany! . . .

Wir haben hundert Milliarden
 In Gold auf Englands Bank!
 Ganz Deutschland soll verkommen
 In Hunger und Gestank! . . .“

Ihr blauen, blanken Jungens,
 Stürmt fröhlich übers Meer,
 Fallt über dies Gesindel
 Mit Schiffstau-Enden her!

Zerschmettert ihren Geldschrank,
 Und gebt den Waisen Brot,
 Und schlagt mit deutschen Kolben
 Die Lords von England tot!

Die Tatsache, daß der englische Rothschild dem Kaiser von Oesterreich die Adels-Urkunde vor die Füße warf, sollte die gutmütigen deutschen Fürsten ermahnen, mit Adels-Verleihungen vorsichtig zu sein. Adlig sein heißt edel sein. Gemeine Menschen, auch wenn sie noch so viel Geld haben, werden durch den Adel nicht edler. Auch wenn sie ihr Geld, wie der Bandwurm überflüssige Glieder, zu öffentlichen Zwecken fallen lassen. Der Kopf bleibt trotz der Adelskrone Parasit. Für Finanz-Verdienste gibt es genug Orden, die silbernen, goldenen und brillant-besetzten Erkennungszeichen und Garderobenmarken auf dem Affen-Maskenball des Lebens. Der Adel ist etwas Heiliges. Wenn man als Gast in einem fremden Volk, sei es unter

Indern, Arabern oder Japanern, den „alten Schwert-Adel des Landes“ versammelt sieht, überkommt uns das ehrfürchtige Gefühl, in einem Volks-Heiligtum zu stehn. So war und sollte es auch in Deutschland sein. Von Karl dem Großen bis zu den Hohenstaufen hatte der deutsche Adel etwas Tempelritterlich-Sakramentales, aus dem ein Rothschild mit demselben Fußtritt hinausgeflogen wäre, den dieser Völkerverleiher jetzt dem österreichischen Adel gab. Man spricht, der Krieg mache unser Volk gesund. Möchte es auch der Adel werden. Der lange Frieden züchtete nicht nur an der Börse einen Duzaten-Adel; auch schon auf der Rennbahn einen Pferdeappel-Adel. Zu Land und zur See ersehen Männer genug, würdig des Adels, weil sie von Natur und Charakter schon edel sind, wie Derfflinger einst, der Schneidergesell, dessen Name auf des Kaisers Panzer Schrecken durch die Meere trägt. Echten Adel liebt das Volk. Es fühlt sich erzogen und erhoben, geschmückt und verschönt durch ihn, wie der Baum durch seine eigene Blüte. Geld-Adel verachtet es. Es stößt ihn wie etwas Lächerliches, Unfeines und Unwahres ab. Nur in Rittern des Schwertes und Rittern des Geistes offenbart sich ein Volk. Hier entfaltet es die Blüte seiner edelsten Kräfte, seines eingeborenen Adels. Hier nur neige sich der Ritterschlag der Fürsten und Könige dankbar auf die Schulter des Volks, es zu neuen edlen Taten, durch ritterlich-vorbildliche Gestalten entflammend hinaanzuziehen!

XI. Schluß mit England!

Wir nannten euch unsere Vettern,
 Und ihr wart giftige Mattern!
 In deutschen Donnerwettern
 Laßt die Torpedos knattern! . . .

Macht mit Zepplin Bekanntschaft,
 Der über L o n d o n weht,
 Damit die faule Verwandtschaft
 Mal endlich zum Dewel geht! -

XII. Dem Verdienste seine Krone!
 Nun Helden wir geworden
 Sind auf der See,
 Gebt dankbar einen Orden
 Auch Mr. Grey!



Italienisches.

I. Italien.

Es liest ein Schmied und Landwehrmann:
 „Krieg fängt auch noch Italien an!“
 „Nur ruhig Blut! Bei so viel Kunden,
 Da macht man ein paar Überstunden!“

II. Kennst du das Land? . . .

Kennst du das Land, wo die Banditen kühn
 In den Abruzzen dir den Rock ausziehen?
 Der Taler hoch und tief die Treue steht,
 Ein Zwiebelduft durch alle Häuser weht?
 Kennst du es wohl? Dahin, dahin
 Möcht ich mit einem dicken Knüppel ziehn!

Kennst du das Haus, von Marmor glänzt sein Dach,
 Da sitzt des Nachts noch der d'Annunzio wach
 Und zählt sein Geld beim hellen Lampenschein!

Da treten zwei Gerichtsvollzieher ein;
 Siehst du sie nicht? O du mein lieber Gott,
 Der Kerl geht schon wieder mal bankrott!
 Kennst du die Stadt, sie heißt das heilige Rom?
 Da ragt ins Blau der schöne Petersdom,
 Da sollten Glocken läuten durch die Welt
 Den ewgen Frieden hoch vom Himmelszelt!!
 Auf Mann für Mann! Den Strang faßt an!
 Doch hängt zuerst den falschen König dran! .

III. Italien hat falschen Tritt!

Wir sind gewandert dreißig Jahr
 Wie ein dreieinig Brüderpaar
 Durch dick und dünn
 Im gleichen Schritt,
 Da kriegt der Dritte falschen Tritt!
 Italia ist nicht mehr da,
 O zieh, o zieh Harmonika,
 Santa Futschia!

Es war kein Weg so steinig,
 Es war kein Berg so hoch,
 Und blieben wir uns einig,
 Erklimmten wir ihn doch!
 Italia du schwenktest ab,
 Und gräbst dir nun dein eigen Grab,
 O zieh, o zieh, Italia
 Santa Futschia!

Doch Deutschland:Österreich immer gleich,
 Sie bilden nun ein heilig Reich,
 Das kann kein Feind bezwingen!
 Deutschland:Österreich über Alles,
 Über Alles in der Welt!
 Laßt uns kämpfen, fröhlich singen,
 Mit dem falschen Bruder ringen,
 Bis auch dieser Schweinhund fällt!

IV. Tiroler Marschlied nach Italien.

Ich hatt' einen Kameraden,
 Einen schlechtern findst du nit,
 Er ging an meiner Seite
 Und gab mir das Geleite,
 Und Schwapps war ich ihn quitt!
 Dreißig Jahre süße Worte
 Dann piano war er forte!

Eine Kugel kam geflogen,
 Gilt sie mir oder gilt sie dir?
 Er machte einen Bogen,
 Der Bruder ungelogen
 Schoß auch noch selbst nach mir!
 Pifferari - Piff - Piff,
 Einmal hin, einmal her,
 Treubruch ist ja gar nicht schwer!

Da nahm ich ihn beim Kragen
 Und schlug ihn in das Genick
 Und trat ihn in den Magen,
 Das konnt er nicht vertragen
 Und starb daran zum Glück!
 Maffaroni, Mack – mack – mack,
 Du verdammter Dudelsack!

V. Abruzzen-Ehrenwort.

Emanuel, der Treuhund, lügt
 Sich aus des Treubruchs Patsche:
 „Brach je ein Fürst sein Ehrenwort
 Aus meinem Hause wohl?“ . . .
 Emanuel, o quatsche
 Doch nicht Savoyerkohl! . . .

VI. Grabschrift auf d'Annunzio.

Siehst du einst d'Annunzios Grabmal winken,
 Fliehe, Wandrer,
 Immer weiter noch! . . .
 Denn wie mag im Tod erst st--,
 Der schon so im Leben roch!



Der geborene Serbe.

Die Kinder spielen Krieg!
 „Heut will ich Deutscher sein!“
 Ruft stolz der Jüngste aus . . .
 „Du bist und bleibst der Serbe,
 Sonst scher dich nur nach Haus!“
 „Warum denn ich nur immer?
 Den Serben hab ich satt!“ –
 „Du bist dafür der Richtige,
 Du hast schon Läuse gehabt!“



Montenegro.

Nuch Nikita hat Krieg erklärt
 Und sich vorher gestärkt,
 Der Kaiser und der Kanzler hat
 Es gar nicht mal gemerkt!



Die Neutralen.

Unter allen Völkern ist Krieg,
 Über allen Ländern
 Spürest du Pulver und Rauch . . .
 Die Vöglein schweigen im Walde,
 Warte nur, halbe
 Pulverst du auch! –

Den Kunstaffen!

Den Schuft, der feig aus Kirchen schießt,
 Kein Gott im Himmel schirme!
 Das deutsche Blut, das er vergießt,
 Ist mehr als Kirchentürme!
 Das höchste Kunstwerk ist der Mensch! . . .
 Reißt auch in Entelsöhnen
 Erst unsres Bluts geheime Saat
 Empor zum göttlich Schönen!
 Am Menschen-Bau hat die Natur
 Gewirkt viel tausend Jahre,
 Mehr als ein Dom sei jeder Mensch
 Für euch das W u n d e r b a r e !
 Wär Goethes Vater als Rekrut
 Einst jung bei Reims geblieben,
 Man freute sich des Domes noch,
 Der F a u s t wär – nie geschrieben!
 Die ärmste Mutter gibt ihr Kind
 Nicht für die höchsten Dome,
 Kein Hunnenweib! . . . Nein! . . . Priesterin
 Am heiligen Lebensströme!
 Nehmt Mozarts, Schillers, Bismarcks Blut
 In jedem Deutschen treu in Hut,
 Dann baut, was auch in Trümmer fällt,
 Der D e u t s c h e seine d e u t s c h e Welt!

In Hindenburg.

Du stiegst auf kühner Heldenbahn
 Empor zu den Unsterblichkeiten;
 Denn wer den Bestien seiner Zeit
 genug getan,
 Der hat gelebt für alle Zeiten!



Hindenburg in Meissen.

Papa ist im Krieg! Mama kommt strahlend:
 „Kinder, ich muß euch etwas sagen:
 Die Russen sind wieder tüchtig geschlagen,
 Dreitausend sind tot, zehntausend gefangen! . .
 Der Kinder Augen am Mund ihr hangen.“
 „Wer hat“, ruft Hänschen, „das getan? –“
 Da blickt sie stolz die Jungens an:
 „Merkt euch das ganze Leben hindurch:]
 Der Sieger und Retter heißt H i n t e n p u r g! . .“
 Da nimmt Kleinhänschen sie aufs Korn:
 „Wie heißt er, Muttchen, denn von v o r n?! . . .“



Wie „Der Landsturm kommt“ entstand.

Der packendste Militärmarsch des Krieges, für den fast alle Generalobersten unseres Heeres, sogar v. d. Goltz aus Konstantinopel und Erzherzog Eugen aus Galizien, dem Komponisten, Musikdirektor Wilhelm Speiser in Düsseldorf, brieflich ihren Dank aussprachen – Graf v. Moltke schrieb: „Dieser Marsch hat mir Freude gemacht“ –, ist wie oft in der Kunst das Gute durch einen glücklichen Zufall entstanden.

Dem Verfasser dieser Lieder schrieb der Landsturm-Unteroffizier Ernst Zimmermann aus Belgien folgende Feldpostkarte:

Mein lieber Dichter Bever
Und Doktor des Gemüts,
Dir soll mein Gruß erklingen!

Ich las oft deine Lieder,
Die inhaltreich und bieder,
Nach deutscher Art gefaßt –
Und mich ergreift's gewaltig,
Wie du so vielgestaltig
Die Zeit begriffen hast!

Drum Dank dir, wackerer Streiter!
Kämpf' so als Deutscher weiter,
Ein Zeitendichterheld!
Von deinem Geist durchdrungen
Sind alle deutschen Jungen
Und kämpfen brav im Feld! . . .

Zum Dank widmete der so freundlich begrüßte Dichter der
3. Landsturm-Kompagnie des Absenders, damit sie frisch/fröhlich

weiter marschiere, den Text eines „Landsturmliedes“, der sich schnell von Mund zu Mund verbreitete:

Tritt gefaßt! Der Landsturm kommt!

Donnerschlag! der kann es!

Mann für Mann das stramme Bild

Eines deutschen Mannes!

Blau der Blick und blond der Bart!

Frische „alte Leute“!

Ja mit uns schlug keiner sich,

Der es nicht bereute!

Tritt gefaßt! Der Landsturm zieht

Vorwärts aus den Toren,

Siegt der deutsche Landsturm nicht,

Sind wir all verloren!

Augen links! Nach Frankreich hin!

Augen rechts! . . . nach Rußland!

Und nach England gradeaus

Lustig eine Rußhand!

Wo der Kaiser Männer braucht,

Vorwärts in die Bresche!

Die Franzosen, daß es raucht,

Kriegen ihre Dresche! . . .

Tritt gefaßt! Zu Schiffe dann,

England anzugreifen,

Denn der deutsche Landsturm kann

Auch als **S e e s t u r m** pfeifen! . .

Die Landsturmänner dankten wiederum durch einen poetischen Gruß aus dem Felde:

Wie wir als Kind der Mutter lauschten,
 Wenn sie uns Märchen hat erzählt,
 So wurden alte Landsturmänner
 Von deinem Landsturmlied beseelt . . .
 Wir mußten heut auf Bahnschutz-Wache
 Mit fünfzehn Mann auf Posten sein,
 Ich hörte wieder herzlich lachen,
 So wie man lacht am deutschen Rhein!

Der Dichter, der zufällig in seiner Heimat am Rhein vaterländische Kriegsabende hielt, traf dort den rheinischen Komponisten Wilhelm Speiser, der, früher schon in Männergesang-Wettstreiten preisgekrönt, den Dichter um einen neuen Liedertext „für unsere Soldaten“ anging. In wenigen Stunden entstand nun die so zündend gewordene Marschmelodie: „Der Landsturm kommt!“ Bei öffentlichem Gesangsvortrag am Klavier, auch durch den Komponisten selbst, wurde das Lied immer wieder von neuem verlangt, so daß es in seiner jetzigen Notenausgabe noch um folgende Zusatzstrophen bereichert wurde:

S i n d e n b u r g , das ist ein Mann!
 Donnerschlag! der kann es!
 Seht euch nur den Schnurrbart an
 Dieses deutschen Mannes!
 Tag und Nacht mit L u d e n d o r f
 Froh bereit zum Schusse!

In ein Botokudendorf
 Kröche gern der Russe!
 Marschall Vorwärts, Blücher, druff!
 Riefen einst die Preußen,
 Unser Marschall Hintendruck
 Sollst du ewig heißen!

Hindenburg und Mackensen!
 Heil und Preis dem Dritten!
 Könnte ich doch packen sehn
 Euch einmal die Briten!
 Ludendorf und Mackensen,
 Hindenburg als Kleeblatt,
 Ihr müßt jetzt verknacken gehn
 England auch zur See matt!
 Tritt gefaßt! Der Landsturm will
 Nie von euch davon jonn,
 Stiefel aus! Der Landsturm schwimmt
 Auch mit euch nach London!

Man erhält den vollständigen Text mit Noten für
 50 Pfennig von Wilhelm Speiser, Musikverlag,
 Düsseldorf, von wo das Lied auch gegen Einsendung des
 Betrages frei ins Feld an unsere Truppen gesandt wird,
 die bekanntlich gern im Schützengraben den Männergesang
 pflegen.



Die große Retirade.

Mit dem Schnabel und dem Sabel
 Wollte Joffre nach Berlin!
 „In sechs Wochen“, prophezie er,
 „Oder gar noch etwas früher
 Sind wir bombensicher drin!“...
 Doch der Schnabel, der verstummte,
 Denn der große Sabel bummte
 Plötzlich auf ein Hindernis,
 Und der Joffre mit dem Koffer
 Muß nun wieder nach Paris!

Mit dem Großmaul rief der Großfürst
 Nikolause – lausewitsch:
 „Lieber Joffre, die Escherkessen
 Saufen in Berlin und fressen
 Alles vorher rageritsch!
 Und dann rutschen meine Russen
 Kreuzfidel auf Omnibussen
 Bis nach Metz und Straßburg durch!...
 Nikoläuschen, froch, ein Mäuschen,
 Bald ins Loch vor – Hindenburg! –

„Mit der Dräkschnauz und den Dreknauths“,
 Prahlten Eh rchill und Sir Grey:
 „Machen wir die deutsche Flotte,
 Diese freche Wassermotte,

Schnell kaput auf hoher See!
 Feig versteckt in Frieslands Watten
 Graben wir sie aus wie Ratten . . .“
 Doch in Schottlands Felsenloch
 Liegt verkrochen faule Wochen
 Englands Riesenflotte noch! . . .

Unser Kaiser
 Voller Ruh
 Spricht kein Wort
 Und haut nur zu!



Rheinischer Kriegshumor.

I. Abschied vom Vater.

Du küß mich ewer widder
 Aus dem verdammde Kreeg! . . .“
 „„Tjus, Vatter!““ säht der Pitter,
 „„Bis noch de Fierdäg! —““
 (Bis nach den Feiertagen.)

II. Abschied von der Mutter.

„Du schriwws mich ewer, Pitterche,
 Wo du im Feldzug bis!“ . . .
 „„Schriww du nur immer, Mütterche,
 Postlagernd noch Paris!““

III. Auf Grenzwahe.

Vom Feind noch nir! Mir spille schon
 Aus Langweil Dobbeltopp!
 Räm endlich doch e Bataillon,
 Mit Hurra ging et dropp!

Vielleicht es so dä ganze Krieg
 Dpp emol schon eröm,
 Dann kriege mer et Iser-Krüz
 Und wisse nit woröm!

IV. Sehnsucht nach Petersburg.

Ne Röttels-Lehrling beim Friseur
 Frögt enes Tages singe Här:
 „Kann ich en Fahrt noh Petersburg riskiere?!“
 „„Wat willst du dummes Döppen do?““
 „Mich jöckt et en de Finger so,
 Der Zar ens zu raseere!“

V. Englische Niederlage.

Ein Zeitungsjung ruft dicht umdrängt:
 „Die englische Armee zersprengt! –“
 „D Donnerkiel! wie mich dat freut,“
 Schreit Jupp, „dat mir dat Paß verbleut!
 Dat freut mich mehr, ich wees et nit,
 Als wenn ming Frau ä Rink jektritt!“

VI. Bettfchwere.

„Drenk dinne Schobbe us,
Und jank no Hus,
Und leg dich in et Bett!“

„„Wah! noch ä bißke!
Et komme noch Depesche, Lieske!
Zwei Siege noch, dann jonn ich met!““

VII. Ein Pessimist.

„Wat bis du Drikes so bedröwt? . . .
Se hant doch widder Klöpp jekritt!“
„„Wat nöht dat all!? . . . Sie jlöwen et
In zwanzig Johr so doch noch nit!““

VIII. Zu bedauern.

Ein Landsturmmann bei seiner Frau noch steht. . . .
„Arm Frau!“ – sagt einer, der vorübergeht. –
„„Wat?! . . . Wer?! . . . Ich en arme Frau?!
Mich brocht ihr jottverdamm nit zu bedure;
Ewer dä mingem Mann in de Fingre fällt,
Dä kann mich selwer dure! . . .““

IX. Wie weit noch nach Paris?]

„Wie wiet is et noch noh Paris?
Dat se ons nor nit weckwische?! . . .“
„„Ach dat is doch so wiet nit mieh,
Zehn Penning met de Elektrische! . . .““

X. Im Schützengraben.

Pitter, donn dä Kopp fott!
 Wöhd dä dich wegartätscht,
 Dann is et ewer schlimm!
 Dann löppst du all di Lewdag
 Als Krüppel hä eröm!

XI. Vorsicht bei den 39ern!

Die Landwehrleute machen's sich
 Einmal im Feld gemütlich;
 Sie plaudern über dies und das,
 Denn rings ist alles friedlich!

Auf einmal geht bei dem Franzos
 Ein fürchterliches Schießen los,
 Dat alles kann kapott jonn . . .
 „Hört opp!“ schreit Jupp. „Seht ihr denn nit,
 Dat überall hä Lütt stonn?“

XII. Düsseldorfer Feldbrief.

Heut kamen Turkos, Zuaven, Jnder
 Und Keger selbst vom Senegal;
 Wir amüsteren uns wie Kinder,
 „Et is der reine Maskeball!“

XIII. Krupp arbeitet.

Genug Kanonen hat Krupp gemacht,
 Der Joffre spürt se, der French bereut se,
 Bei Krupp flammt's froh bei Tag und Nacht:
 Jetzt machen sie – Eiserne Kreuze!



Der Gentleman.

Bitter!"

„„Wat wills de, Kobes?““

„Schentelemänn, wat is dat?“

„„Dat wees ich nit!““

„Is dat wat Schlimmes?! . . .“

„„Dat wees ich nit! Wie küß du dran?““

„Ich drank us de Fläsch; do winkt mich ne lange
 jefangne Engländer, hä wollt ooch ens drinke . .“

„„Na, un? . . .““

„Ich jow em de Fläsch.

Hä nohm ne jehörige Schluck, jow mich de Fläsch
 widder un säht för mich „Schentelemänn!“ Wat
 is dat?! . . .“

„„Dat wees ich nit!““

„No op alle Fäll han ich em ä paar jehörige je-
 tupt!“

Waldgefecht.

Jonges, looße mer jonn! Se schieße nit mieh!“
 „„Jo! Emwer wo is der Pitter!?““

„Der Pitter? De kütt schon; looße mer jonn!“

„„De is am Eng jefalle?! . . .““

„Der Pitter fällt nit! Looße mer jonn!“

„„So looße mer doch wenigstens ens rooße, wo hä is?!““

Sie rufen: „Pitter! Pitter! Pitter!“ durch den Wald.

„„Hä - bin - ich!““ ruft es endlich leise aus der Fernc.

„Komm doch!“

„„Ich han - sechs - Franzose - jefange!““

„Bring die Kähls doch mit!“

„„Die wolle - mieh - nit - jonn looße!““

(Die wollen mieh nicht gehen lassen.)



Kölner Dienstmädchen.

In Köln zum Bürgermeister,
 In der Hand ein Taschentuch
 Ein Mädchen tritt, darinnen
 Ein blaues Kassenbuch!

„Nehmt dat für die Soldate!“ . . .

Der Bürgermeister prüft

Und sieht in dem Buch verwundert
Zweitausend Mark verbrieft! –

„Wieviel soll ich erheben?!“ . . .

Das Mädchen wird ganz rot:

„Ich möcht gähn alles jeben;

Ich hann et jo so jod!“ –

„Ich bin schon zwanzig Johr lang

Im selbe Herrschaftshuus

Und brach ke Geld; ich halt et

Dch ohne Penning us!“ . . .

Der Bürgermeister dankend

Nimmt „v o r l ä u f i g“ das Buch

Und schreibt ihr andren Tages:

„Ein Teil ist auch genug! . . .“

Und von der A n t w o r t ergriffen

Stand lang der ernste Mann,

Die lautete kurz und bündig:

„Ich well et nit mieh hann!“ . . .

Gibt's solch ein Mädchen in Frankreich?

Ist solch ein Weib nicht wert,

Daß man sie auch im Liede

Wie unstre Helden ehrt?“ –

Vom Kaiser erhielt sie zum Dank eine goldene Brosche.



Der Kaiser und die Kölner.

Vergebens war der Kaiser nicht
 Zu Bonn am Rhein Student,
 Weshalb er auch uns kölsche Jungs
 So gut wie keiner kennt!

Von Bonn, da kam er gern gerutscht
 Herüber mal nach Köln,
 Wo kreuzfidel das Leben flutscht,
 Hell wie des Rheines Well'n!

Hä kennt uns Kölsche ganz genau,
 Su feck, wie mer nu sind:
 Kurasch för drei! . . . Em deckste Dreck
 Noch immer fruhgesinnt!

Dröm ginge mer wie Blücher los
 Bör hundert Johr bei Caub
 Un trägten us des Kaisers Mungf
 En Lob met Eichenlaub!

Er lobte oft im Felde schon,
 Dat es gewes nix Neus,
 Bald Brandenburg! bald Sachsens Sohn!
 Bald Bückeburg und Neuß!

Doch eins war lieb und nett von ihm,
 So r h e i n i s c h schelmisch fein.

„Die Mädchen, die sind stolz auf euch!“
 Dat säht hä uns – allein!

Er weiß so gut, wie wir in Köln,
 Mer sin nu eimol su,
 Uns mäht et Häzz su richtig nur
 E kölnisch Mädchen fruh!

In s goldne Buch im Rathaus schrieb
 Er sich als Kaiser ein,
 Nun schrieb er sich noch mal so tief
 In unser Herz hinein!

Un kütt hä us dem Kreeg zoröck
 Un hält en Köllen an,
 Dann soll hä op der Kaiserbröck
 Dch selvs en – Bü h g e hann!
 (Auch selbst einen Fuß haben.)

Rheinisch-fröhlich vertont in Wilhelm Speisers Musikverlag,
 Düsseldorf. 20 Pf.



Der gute Bursche.

Jetzt, Peter, geht es ins Gefecht,
 So ruft der Leutnant. „Geht es schlecht,
 So merk dir als mein Bursche ganz genau
 Und schreib sofort an meine Frau:
 Ich will nur in der Grustkapelle

In meiner Väter Schloß begraben sein;
 Man nennt es dort die alte Zitadelle
 In Wigendorf am Oberrhein!
 Hast du kapiert?!“ . . .

„Jawoll“, ruft er und salutiert,
 Als auch schon ein Schrapnell krepirt,
 Ein Splitter fliegt dem Herrn ins Bein!
 Er stürzt aufs Antlitz; liegt wie tot . . .
 Sein Bursche hebt in Todesnot
 Sein Haupt empor mit treuer Hand
 Und spricht verzweifelt auf ihn ein:
 „Wo wollten der Herr Leutnant
 Doch noch begraben sein?! . . .“



Möllmann erzählt . . .

Ich fand eine Deckung! Da wollt ich bleiben.
 Schoß nach Franzosen wie nach Scheiben!
 Ich hatte von ihren Rossen
 Bald zehn bis zwölf heruntergeschossen
 Und wollte ruhig am Schießen bleiben,
 Da sah ich meinen Hauptmann winken:
 „Komm, Möllmann“, rief er „Kaffee trinken!“
 „Man muß nix übertreiben! . . .“



Jeder muß mit!

Herr Stabsarzt, ich bin ein kranker Mann,
 Weil ich des Nachts nicht schlafen kann!
 „Wie lange nicht?!“ – Vier Wochen schon!
 „Famos! Famos, mein lieber Sohn,
 Daß wir Sie endlich haben,
 So einen braucht mein Bataillon
 Schon lang im Schützengraben!“ . . .
 Herr Doktor, aber ich bin nervös,
 Ich kann das Schießen nicht hören!
 „Die dicke Berta schießt so laut,
 Daß Sie es auch noch hören!“ –



Sachen verpassen!

Herr Feldwebel,
 Der Rock ist für mich zu klein!“
 „„Der paßt!
 Du bist nur zu dick, du –! . . .““



Mir und mich!

Hauptmann der Landwehr (Universitätsprofessor, verwundet): „Feldwebel, übernehmen Sie die Kompagnie!“

Feldwebel (zieht den Degen): „Alles sieht auf mir!“

Hauptmann (ihn verbessernd): „Auf mich!“

Feldwebel: „Alles sieht auf den Herrn Hauptmann!“

Hauptmann (ärgerlich): „Auf Sie!“

Feldwebel: „Alles sieht wieder auf mir! . . .“



Polnische Liebe.

Hat sich Maruschka
 Verliebt in deutsches Soldat,
 Der brieflich um Erhörung bat . . .
 Aber leichter ist liebben,
 Als lesen geschribben
 Was ist in schwieriger deutscher Sprach!
 Katinka kann deutsch!
 „Katinka lies du!
 Wird ich dirr halten die Ohren zu,
 Sollst du lesen deutlich und laut,
 Aber nirr hören! Brief is an Braut! . . .“



Ehrensache!

Wurde als wahr erzählt.

Dwölf gegen Hundert! . . Wir mußten laufen,
 Uns schoß der Feind sonst über den Haufen! . .

Nur Uckermann

Hält plötzlich an,

Im Laufen nämlich vermißt er

Auf einmal seinen Tornister!

Er geht zurück wohl hundert Schritt,

Bringt sein Gepäck auch glücklich mit!

Doch der Hauptmann donnert ihn an:

„Sind Sie verrückt geworden, Mann?!

Was nur an einem Tornister liegt,

Sie hätten ja einen neuen gekriegt! . .“

„Um den Tornister, Herr Hauptmann, bin

Ich nicht in Angst gewesen,

Ein Brief von meiner Braut war drin,

Den sollten die Ferkels nicht lesen! . . .“

Ich hatt' einen Kameraden!

Eine Kugel kam geflogen,

Gilt sie mir oder gilt sie French? . . .

Es konnt' ein Unglück geben,

Gottlob wir blieben leben,

Ich und der gute Mensch! . . .

Ich hatte noch 'nen zweiten,
 Aber der hieß Nikolaus!
 Ich sah es schon von weitem,
 Der drückte sich beizeiten
 Still in ein Schilderhaus!

Auf einmal da kam ein Brummer
 Ach von Essen an der Ruhr,
 Ein großer Eisen-Hummer,
 Der machte uns viel Kummer
 Von dem Spektakel nur! –

Der schoß um die ganze Erde,
 Ach, er traf zuerst den French
 Und dann nach vierzehn Tagen,
 Es ist ja kaum zu sagen,
 Den Nikolaus, das Mensch! Bumm!

Bald steh ich im Krieg alleine,
 Um das Herz ist mir so weh!
 Denk ich an French, dann weine
 Ich dicke Kieselsteine,
 Ich armer Pengkaré! . . .

Käm doch nur der Japs aus Japan
 Als mein dritter Bruder her,
 Doch der wohnt fern in Usien,
 Noch weiter als Kaukasien,
 Am Riß:Kack:Gelben Meer!

Die Lehrer im Krieg.

Um die Zukunft unsrer Jugend
 Ist es gut bestellt;
 Achtzigtausend Lehrer zogen
 Frohgemut ins Feld!
 Wer von ihnen auch gefallen,
 Dessen Name lebt,
 Den in seiner Schule Hallen
 Man in Bronze gräbt! . . .
 Mancher wird im Silberhaare
 Noch vor Enkeln stehn,
 Rühmend all das Wunderbare,
 Das er selbst gesehn!
 Und der Kinder junge Seelen
 Werden stolz und frei,
 Wenn vom Lehrer sie erzählen:
 „E r w a r a u c h d a b e i!“ . . .
 In geschlechterweite Ferne
 Dringt dies heilige Licht,
 Mehr als achtzigtausend Sterne
 Hat der Himmel nicht!
 Nun der Lehrstand ward zum Wehrstand,
 Denke deiner Pflicht,
 Knaufre, Deutschland, an dem Nährstand
 Deiner Lehrer nicht!

Den deutschen Ärzten!

Wer will nicht seines Feindes Blut,
Schuldlos das Seine verspritzend? . . .

Wer gibt sein Leben gern dahin,
Den tapfern Freund beschützend?!

Wer geht von keiner Waffe beschirmt
Fest in den Kugelregen? . . .

Wer geht der Seuche und der Pest
Im schlichten Rock entgegen?!

Wer legt dem Feinde selbst die Hand
Mitleidig auf die Wunde? . . .

Der deutsche Arzt! .. Das Glas zur Hand
Zu einer Ehrenwunde!

Der Kaiser drückt auf seine Brust
Den edelsten der Orden,
Der, Helden heilend, unbemerkt
Oft selbst ein Held geworden!



Mohn im Korn!

Hoch und stolz wie die Ahren wogen im Felde die Helden,
Sinnbild des Todes der Mohn, Liebknecht, das Unkraut
bist du! . . .

Zwei Feinde weniger!

Laßt sie Gelbe, Braune, Schwarze hegen
 Auf das liebe deutsche Vaterland,
 Dankbar wollen wir uns glücklich schätzen,
 Daß der rote innre Feind verschwand,
 Ja, vielleicht zu unsres Volkes Wohl
 Auch für immer nun der Alkohol!



Kein Eisernes . . .!

Ein Vater ging spazieren,
 Stolz auf sein Vaterland
 Da sah er einen Soldaten,
 Der hatte nur eine Hand . . .
 Er nahm aus seiner Tasche
 Die besten Zigarren heraus
 Und sagte seinem Sohne:
 Teil sie dem Tapfern aus!
 Der tat's . . . sprach dann zum Vater
 Mit naseweisem Gesicht:
 „Der war wohl gar nicht so tapfer?
 Das Eiserne hat er nicht!“ –
 Da schlug der Vater den Bengel
 Lautklatschend ins Gesicht,
 „„Zehn Eiserne Kreuze wiegen,
 Die eine Hand noch nicht! . . .““

Der stubenreine Weltkrieg.

Kein Franzos ist noch am Rheine
 Und kein Lord auf Helgoland,
 Und der Russe stippt die Beine
 Noch in seinen Steppensand!
 Mag die Welt voll Buben sein,
 Deutschland, das bleibt stubenrein!



Stimme aus Friedrichsruh.

Oft muß ich mich im Grab umdrehn,
 Dann lag auf dem Gesicht ich! . . .
 Nun könnt ihr ruhig schlafen gehn,
 Auch ich lieg wieder richtig! . . .



Himmlisches Vertrauen.

Will auch die Welt zuweilen
 Sich kleiden ganz in Grau,
 Die dunklen Wolken eilen,
 Der Himmel, der bleibt blau!
 Das Gute siegt, das Wahre,
 Wie oft es unterliegt,
 Wie immer auch der klare,
 Der blaue Himmel siegt!



Für Heer und Volk:

Der deutsche Himmel

von

Max Brewer

Mit preisgekrönten Dichtungen auf
Goethe, Schiller u. alle Großen unse-
res Volkes bis Bismarck u. Zeppelin

Preis 1 Mark

Zur Belebung und Erhebung:

Hundert Lieder

aus 7 Werken von

Max Brewer

mit des Dichters Bildnis

Vaterlandslieder, religiöse Lieder,
Bismarcklieder, Liebeslieder und
Sinngedichte voll Humor

Preis 1 Mark

„Brewer ist ein Dichter und Denker von reiner
Menschengüte.“ (Kölnische Zeitung.)

Goethe-Verlag, Leipzig, Täubchenweg 21

Im gleichen Verlag:

Max Brewer's Hauptwerk „Der deutsche Christus“

Blau in Gold gebunden, 240 Seiten, 5 Mark

Kämpft für die Glaubens-Einheit in Deutschland.

Max Beyer:

Der Kaiser im Feld!

25 Kriegslieder 30 Pf.



Deutsches Kriegs=Gebetbuch

70 Kraft- und Trostlieder 50 Pf.



40 Flottenkriegslieder

50 Pf.



Humor ins Feld!

50 Pf.



Goethe=Verlag · Leipzig

Täubchenweg 21

A 15. 16 916

L. Schwann · Düsseldorf

N 115. 7536

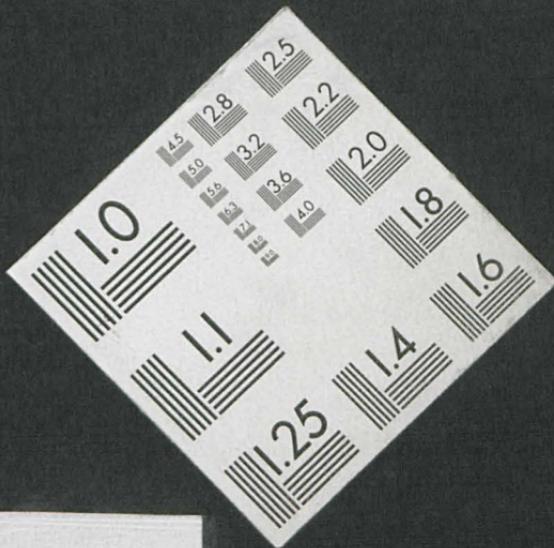
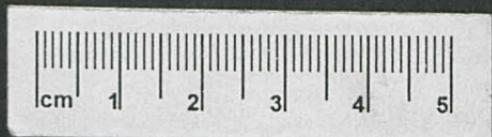
Humor ins Feld!

Aus Feldbriefen und dem Volksmund
in Verse gebracht und Manches
selbst gemacht

von

Max Beyer

Dresden-Laubegast



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz